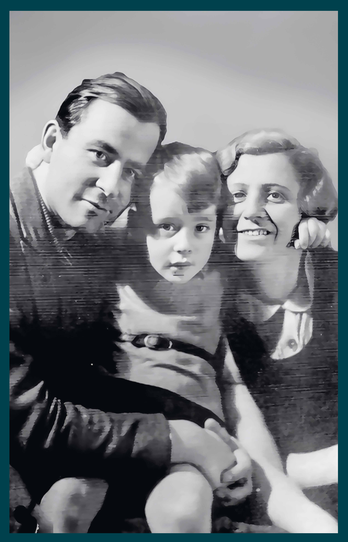
Sie wollten leben!

Vor 85 Jahren

Ab 18.Oktober 1941 deportierten die Nazis tausende jüdische Frauen, Männer und Kinder in den Tod im Osten. Einige wählten vor der drohenden Deportation die Flucht in den Suizid.

Berlin, 29. September 1941 © picture alliance / SZ Photo | Scherl

Verfolgt, misshandelt und getötet wurden auch Sinti und Roma, politische Gegner, Zeugen Jehovas und Bekennende Christen, Homosexuelle und Menschen wegen ihrer Gesinnung, Nationalität, Behinderung oder Erkrankung.



Joachim Gottschalk mit Michael und seiner Frau Meta © Privatarchiv Dr. Rosemarie Killius

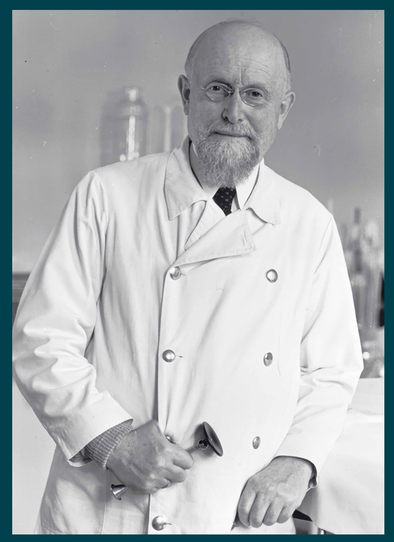
JOACHIM GOTTSCHALK
wurde am 10.4.1904 in Calau geboren. Um seine Ausbildung zum Schauspieler finanzieren zu können, fuhr er vier Jahre zur See und erhielt schließlich 1927 sein erstes Engagement in Stuttgart. Dort lernte er seine jüdische Kollegin META WOLFF kennen und lieben, die ab 1933 von den Nationalsozialisten Berufsverbot erhielt. Joachim Gottschalks steile Karriere als Theater- und Filmschauspieler endete im Jahr 1941. Als die Deportation seiner Frau und des achtjährigen Sohnes in ein Vernichtungslager von Goebbels angedroht wird, nimmt sich die Familie am 6.11.1941 im Grunewalder Haus das Leben.

Tassi-Lessler-Straße 2, Grunewald

Felice Schragenheim und Elisabeth Wust beim Ausflug an der Havel, Berlin, 21. August 1944 © Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2006/37/376, Schenkung von Elisabeth Wust

FELICE RAHEL SCHRAGENHEIM
wurde am 9. März 1922 als Tochter jüdischer Zahnärzte in Berlin geboren. Sie war die Nichte von Lion Feuchtwanger und schrieb Gedichte. Als ihre Auswanderung in die USA scheiterte, tauchte sie unter und schloss sich dem jüdischen Widerstand an. Ihre Liebesbeziehung mit Elisabeth Wust, der Frau eines Wehrmachtsangehörigen und Mutter von vier Söhnen, ermöglichte es ihr, bis zum 21.8.1944 in relativer Sicherheit zu leben. Sie wurde verraten, von der Gestapo abgeholt und am 5.9.1944 nach Theresienstadt, später nach Auschwitz und Groß-Rosen deportiert.
Kurz vor Kriegsende starb Felice im KZ Bergen-Belsen.

Friedrichsheller Str. 23, Schmargendorf



Hermann Strauß, Berlin ca. 1935 © Herbert Sonnenfeld; Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. FOT 88/500/268/022

HERMANN STRAUß
wurde 1868 in Heilbronn als Sohn des Kaufmanns Heinrich Strauß und seiner Ehefrau Röschen, geb. Oppenheimer, geboren. Er studierte ab 1886 in Würzburg und Berlin Medizin. Seit 1895 an der Charité in Berlin tätig, erhielt er dort 1902 eine außerordentliche Professur für Innere Medizin und wurde 1910 Chefarzt am Jüdischen Krankenhaus Berlin. 1933 verlor er seine Lehrbefugnis; blieb aber Arzt am Krankenhaus bis zur Deportation mit seiner Frau ELSA 1942 nach Theresienstadt. Am 17.10.1944 kam Strauß im Ghetto zu Tode; seine Frau starb dort nach der Befreiung am 13.6.1945. Die zwei gemeinsamen Kinder überlebten die Nazi-Diktatur.

Kurfürstendamm 184, Charlottenburg

LOTTO STIFTUNG BERLIN · INGE DEUTSCHKRON STIFTUNG · BERLIN Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf · BERLIN Bezirksamt Lichtenberg · DOKUMENTATIONS ZENTRUM Flucht, Vertreibung, Versöhnung · Stiftung für Toleranz und Völkerverständigung · GLEIS 69 und Berliner Stolperstein-Initiativen · ilg-Außenwerbung Medienpartner

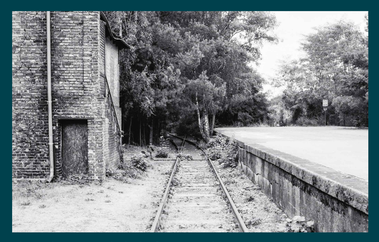
Etwa 12.000 Stolpersteine erinnern in Berlin an die Schicksale deportierter, ermordeter und geflohener Menschen während des Nationalsozialismus. Von den wenigsten sind persönliche Fotodokumente erhalten. Im Unterschied zu vielen anderen Städten ist bislang kein Foto der fast 200 Deportationen aus Berlin gefunden worden.

Konzept: Günter Jeschonnek · Gestaltung: Michael de Maizière · Mitarbeit: Henrik Frankemölle

Zum Gesamtprojekt
www.gleis69.de

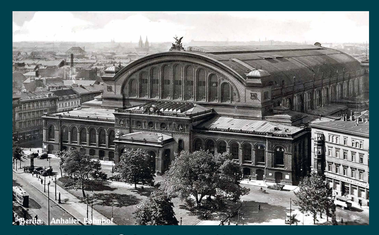
www.stolpersteine-berlin.de

www.lastseen.de

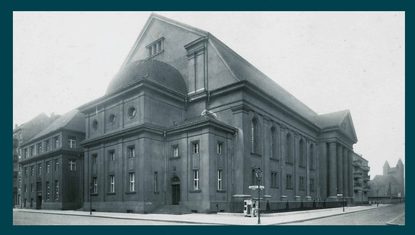


Ehemaliger Güterbahnhof Grunewald mit Gleis 17
© Christian Rothe

Güterbahnhof Moabit mit Gleis 69, der Laderampe und Ladestraße für die Gleise 81 und 82 © „Eisenbahnfotografien 1926-1940 von Hans Schimanski", Josef Kaiser (Hrsg.), Ludwigshafen 2015



Anhalter Bahnhof © Sammlung Axel Mauruszat



Synagoge Levetzowstraße © Berlin Museum

»Am Vormittag [des 18. Oktober 1941] begann die sogenannte ›Ausschleusung aus dem Sammellager‹ und die Verbringung der Transportteilnehmer nach dem Bahnhof Grunewald bei strömendem Regen. Die SS hatte ihre offenen Lastwagen vorfahren lassen […] diese durften aber nur Schwache und Kinder benutzen, alle anderen mußten in einem langen Zuge durch die Stadt laufen.«

Auszug aus den Erinnerungen von Hildegard Henschel (1947). Sie war die Ehefrau des letzten Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Berlin und Überlebende des Ghettos Theresienstadt.